

gen Schicklichkeit und Convenienz verstoßt. Rec-  
wäre neugierig, hievon einen Beweis zu lesen. Ge-  
gen *unsre* Convenienz, das möchte seyn, aber ge-  
wifs nicht gegen die seines Zeitalters und Volkes,  
und selten gegen die in der Natur gegründete Schick-  
lichkeit. Meynt der Vf. die Versehen gegen das  
Costum? Bey allen historischen Verletzungen dessel-  
ben weifs Shakspeare das poetische Costum, das  
Costum der Sache, immer sehr gut zu beobachten.  
S. 135 wird ein Gleichniß eben desselben Dichters ganz  
irrig erklärt. Nicht die menschlichen Schickiale,  
sondern die davon abhängigen Gemüthslagen und Ge-  
sinnungen der Menschen werden mit Tönen einer  
Pfeife verglichen, die Fortuna nach Belieben her-  
vorlockt. Und als ob den Vf. ein Unstern verfolgte,  
so oft er von Shakspeare redet, S. 275 entschlüpft ihm  
wieder ein Irrthum in Betreff eben dieses Dichters.  
„Der Dichter des Messias hat keine komische(n) Er-  
zählungen geschrieben, und Shakspeare — dieser  
„Riese unter den Schauspieldichtern — sang keine Höl-  
„tyfchen Elegien.“ Holtyfche freylich nicht, denn  
niemand dichtet in einer fremden Individualität: aber  
in dem Sinne, worin Holty's Gedichte elegisch heißen,  
können viele von Shakspeare's Sonetten und einige  
seiner zarten Lieder ~~wenigstens eben so gut~~ Anspruch  
auf den Namen machen. Doch diese einzelnen Irr-  
thümer sind Kleinigkeiten gegen das, was dem Vf.  
bey seinem Vortrage über Prosodie und Versbau wi-  
derfährt. Er muß es selbst noch gar nicht erfahren  
haben, oder er hält es doch vor seiner Freundinn ge-  
heim, daß die Deutsche Sylbenzeit begriffsmäßig be-  
stimmt ist; denn ~~S. 229 u. f.~~ lehrt er, die Länge und  
Kürze der Sylben hänge von der Beschaffenheit der  
Vocale und Consonanten und von der Häufung der  
letzten ab, da dies in unsrer Sprache doch bloß als  
untergeordnete Nebenbestimmung darauf einwirkt.  
Die Folgen dieser Theorie zeigen sich dann auch nach-  
her in ganz falschen Angaben der Quantität über ein-  
gerückten Versen; der Vf. kann wirklich einen deut-  
schen Hexameter nicht mit Sicherheit scandiren.  
S. 257 ~~leht: Abendroth, und:~~

~~Wie da mein Geist auf der Entzückung Flügel~~

~~Auf diese Art werden wir einen Ueberfluß von Spon-  
deen in unsrer Sprache bekommen. Der Vf. überlieht  
sie aber wieder, wo sie sind; z. B. S. 245~~

~~Unter tägliches Brodt. Preis sey ihm und Anbetung~~

~~Die Sylbe An ist für sich lang, da es hingegen Und  
nur durch die Arsis werden soll, der Klopstock hier  
wohl zu viel zugemuthet haben möchte. Auch gegen  
die Scansion von sey ihm liesse sich manches einwen-  
den, doch hat sie der Dichter vermuthlich so genem-  
men. (S. 258. „Wenn in einem Verse, dessen letzter  
„Abschnitt aus einer einzigen Sylbe besteht, diese Syl-  
„be mit der Endsylbe eines ähnlichen Verses gleich  
„klingt, so ist dieser Reim männlich; weiblicher Reim  
„entsteht aus dem Einklange der beiden letzten Sylben,  
„in Versen die mit einem vollen zweysylbigen Fusse~~

„schließen.“ Welche Beschreibung! Nur bey trochäi-  
schen Versen läßt sie sich rechtfertigen; bey Jamben  
schließt ja aber der männliche Reim den Vers kata-  
lektisch, der weibliche hyperkatalektisch. So ist die  
Trivialität, welche in diesem ganzen Abschnitte  
herrscht, noch obendrein mit Verworrenheit gepaart.  
S. 250 soll die Stollbergische Uebersetzung des Sopho-  
kles eine sehr schöne Idee von griechischen Chören  
(nach ihren Sylbenmassen) geben können. Nichts  
weniger! Diese Uebersetzung weicht durch den Ge-  
brauch kurzer Strophen, welche in den griechischen  
Chorgesängen niemals vorkommen, gänzlich vom  
Charakter der Originale ab. S. 272 wird in aller Ge-  
schwindigkeit, ohne Gründe, entschieden, die ganze  
dramatische Poesie bedürfe der Versification nicht, und  
gefalle am besten im profaischen Gewande. — Die Ein-  
kleidung in Briefform ist unbedeutend, die Eingänge  
sind ungefähr wie folgender. „Sie wollen daß ich  
fortfahren soll, meine Freundinn, und ich gehorche.“  
Da dieser Gehorsam so weit geht, daß er den Vf. da-  
hin brachte, über Dinge zu schreiben, die er noch  
nicht recht versteht; möchte ihn doch seine Freundinn  
vermögen, entweder gar nicht oder erst nach gründ-  
licherem Studium fortzufahren!

Teher  
felly